

man mir den Plastikstuhl unter dem Hintern weg. Ich flüchte auf Fritzens alten Reifen, man fotografiert mich, den letzten (Früh?)stücker. Es ist 6.45Uhr, man will meine Müslischale abspülen...

Wir verabreden uns mit Tom, Petra und Tobias zusammenzufahren, dieser will aber noch im nahegelegenen Hotel ins Internet, um irgendwo Ersatzteile herzubekommen. Wir finden die Telefonnummer von KTM Sommer, allerdings arbeitet dort noch keiner, ist ja auch erst 7.30Uhr.



Die Aussicht innerhalb kurzer Zeit Ersatzteile nach Sambia zu bekommen, ist auch recht gering wie wir später erfahren. Wir beschliessen weiter nach Lilongwe zu fahren, verabreden dort einen Treffpunkt. Kurz nach Lilongwe finden wir eine Motorradbude, in der wir eine Kette für Tobi erstehen, zumindest dies wäre schon mal geschafft. Wir müssen heute noch über die Grenze nach Sambia, drei von uns fahren los, Jens bleibt freundlicherweise bei Tobi bis die Kette getauscht ist, der BushMAN ist inzwischen schon wieder weit weg von uns. Der

Grenzübertritt zieht sich etwas hin, in Sambia wird zusätzlich zu den Visagebühren auch noch eine CO2-Abgabe fällig.

In Chipata, kurz hinter der Grenze fängt dann eine hundert Kilometer lange Piste an. Bereits nach kurzer Fahrt martert uns Wellblech, das erst noch gut fahrbar ist, dann aber immer schlechter wird - meine arme Sozial! Nach ca. 50 Kilometern wird die Piste rauher, irgendwann verliere ich Peter und seine BMW aus dem Rückspiegel. Nach einiger Zeit stoppen wir wie verabredet, um auf die Nachfolger zu warten, als nach einer viertel Stunde Peter immer noch nicht zu sehen ist, fahre ich zurück um nach ihm zu suchen. Ich finde ihn am Hinterrad schraubend als er gerade einen Plattfuss flickt. Kurz danach holen uns die Nachzügler Tobias und Jens wie auch die Dunkelheit ein, wir sind wieder mal die Nightrider.



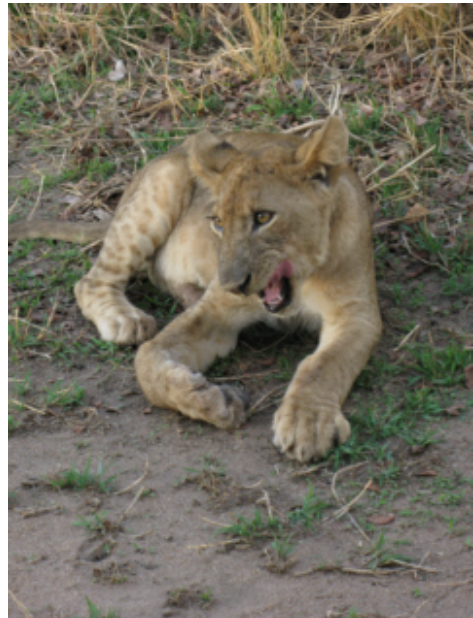
Eigentlich wäre der Tag schon lang genug, die letzten Kilometer zum Camp am Luangwa Park haben es nochmals so richtig ins Sch. Da es

zuvor stark geregnet hat, ist die Zufahrt zum Camp mit grossen Schlammflöchern durchsetzt. Tobi fährt vor mir und setzt seine LC4 direkt in die schlammige Spur des LKW, ich bremsse, mein

Vorderrad verabschiedet sich in die weiche braune Masse unter uns. Mit Stirnlampen bewehrt, suchen wir eine Umgehung um die durchgeweichte Piste herum. Wir müssen dazu den überfluteten Weg weitläufig durch den Busch umgehen. Nach einer guten Stunde harter Arbeit haben wir alle Moppeds durchgeschleust und legen die letzten Kilometer vorsichtig zurück. Am Rande der Erschöpfung, komplett durchgeschwitzt und verdreckt kommen wir kurz vor neun im Camp an, das erste Bier wird nur noch eingeatmet. Für die Warnung, dass wir möglichst nicht zu Fuss durch das Camp und den Busch - der wilden Tiere wegen - laufen sollen, haben wir nur ein müdes Lächeln übrig. Die Kollegen helfen uns noch freundlich das Zelt aufzubauen, ich falle todmüde auf meine Matte. Das tierische Gurren neben dem Zelt in der Nacht ist mir vollkommen wurscht (könnte aber auch M. sein).

Di, 11.11.2008

Heute hat mein Mopped mal wieder etwas Pflege verdient: Den Schlamm von gestern Abend lasse ich einfach dran, tausche den Luftfilter und fülle etwas Öl und Wasser nach. Wieder mal ist Klamotten waschen angesagt, das Halstuch riecht schon etwas säuerlich, blödes Synthetik-Gelumpe. Am Nachmittag holt uns ein Jeep ab, wir haben eine Sundowner-Safari gebucht. Ich genieße die Fahrt im offenen Wagen, wir sitzen zu siebt im Jeep und lassen uns im South Luangwa Nationalpark herumgondeln. Kurz vor der Parkeinfahrt laufen uns die ersten Paviane über den Weg, im Fluss unter der Luangwa-Brücke suhlt sich eine Nilpferd-Kolonie im Wasser. Bei der Fahrt über die staubige Piste erscheinen immer wieder neue Tierarten am Wegesrand. Antilopen, Zebras, Springböcke erscheinen in unserem Blickfeld, immer darauf bedacht einen einigermaßen grossen Sicherheitsabstand einzuhalten. Als wir dann wie beiläufig bei einer Löwenfamilie halt machen ist unsere Überraschung gross. Die Tiere stört es nicht im geringsten, dass wir so nahe an sie rankommen, bleiben träge in zwei Metern Abstand neben uns liegen, oder tapsen seelenruhig an uns vorbei. Sie sind satt, weil sie gerade ein Nilpferd verspeist haben. Das gibt uns Gelegenheit, tolle Fotos zu schiessen.



Wir machen halt an einem Aussichtspunkt und unser Guide macht die Kühlbox auf. Ein kühles Bier im Sonnenuntergang an einem der schönsten Plätze der Welt - was will man mehr? In der Nacht bekommen wir offenbar Besuch von einigen Impahlas, die zwischen den Zelten umherlaufen, dank meiner Ohrstöpsel liege ich ungestört in Abrahams Schoss - nicht mal der aufs Zelt prasselnde Regen stört mich.

Mi, 12.11.2008

Das Zelt müssen wir leider klatschnass und verdreckt einpacken - wir hoffen auf besseres Wetter am Nachmittag. Das es recht stark geregnet hat, beschliessen wir, die Old Petauke Road, die Richtung Süden führt, nicht zu nehmen und kehren auf dem gleichen Weg nach Chipata zurück auf dem wir gekommen sind. Kathrin und Petra nehmen den LKW, sie haben heute keine Lust auf Waschbrett. Kurz vor Chipata machen wir kurze Pause in Mamarulas Bed & Breakfast (<http://www.mamarulas.com/>), einer grünen Oase im staubig-heissen Sambia. Der Versuch in Chipata noch irgendwo Bargeld aufzutreiben scheitert kläglich, alle auffindbaren Geldautomaten wollen unsere Karten nicht. Also weiter, immer Richtung Südwesten an Petauke vorbei, Treffpunkt heute

wird Nyimba sein. Auf der 400km langen Fahrt machen wir Zwischenstopp an einem kleinen Restaurant, Fritz und Erich sitzen schon drinnen und warten auf ihre Mahlzeit. Was bestellt man hier so? „I hob a Chicken Sandwich bstellt“. Ich lasse mir die Speisekarte geben und bestelle was unbekanntes - Chicken Nshima. Das ist Hähnchen mit Maisbrei, dem „Nationalgericht“ von Sambia. Besteck bekomme ich nicht, stattdessen eine Schale mit Wasser und Zitrone, ich soll mir zuerst mal die Hände waschen. Da ich mit Händen essen schon vor einiger Zeit verlernt habe, ziehe ich es vor, mir eine Gabel zu leihen.

Der Mut zum Risiko hat sich gelohnt - es schmeckt ausgezeichnet!

Wir treffen die Anderen in Nyimba, von wo aus wir zu einem Platz im Grünen weiterfahren, nahe eines Antennenmastes. Der Platz ist mir allerdings recht unsympathisch, nichtzuletzt weil es für die Zelte fast nur abschüssige Fleckchen gibt. Als ich für uns noch einen einigermaßen ebenen Platz finde, bin ich wieder mit Gott und unserer Reiseleitung versöhnt. Am Abend würgt Florian das Kraut, der resultierende Krautsalat schmeckt wunderbar geschmeidig. Nach dem Abendessen gegen Neun fängt es an zu gewittern, wir verziehen uns ins Zelt - so früh waren wir noch nie im Bett!

Do, 13.11.2008

Wir verstauen die nassen Zelte in den Säcken und machen uns auf den Weg nach Lusaka, Sambias Hauptstadt. Das erste Highlight des Tages ist die Überquerung der grossen Brücke über den Luangwa River. Leider darf man an der Brücke aus militärischen Gründen nicht anhalten, so sind uns nur Fotoaufnahmen von einiger Entfernung vergönnt.

Die Strecke führt uns über hügelige, waldreiche Gegenden, die aber sehr bald in schier endlose Geraden entlang der sambischen Steppe übergehen. Lusaka erscheint uns beinahe wie eine Erlösung, es dauert jedoch seine

Zeit, bis wir die Aussenbezirke hinter uns gelassen und alle Kreisverkehre umrundet haben. Dann endlich der Treffpunkt, eine grosse Shopping Mall in Lusaka. Wir schlemmen erst mal eine Runde, finden Internet und andere Cafés und lassen es uns so richtig gut gehen. Eine Bank finden wir auch noch, wo wir uns mit riesigen Geldbündeln von sambischen Kwatchas eindecken können. Im Eureka



Camping, einer schönen Anlage etwas ausserhalb Lusakas wir das Lager aufgeschlagen. Auf dem Camp grasen Zebras friedlich zwischen den Zelten und Hütten. Am Abend gibt es Gegrilltes, womit die Zebras aber nichts zu tun haben...

FR, 14.11.2008

Gegen Morgen überrascht uns wieder mal ein Gewitter, die Zelte werden nass eingepackt - jetzt hat sie uns fest im Griff, die Regenzeit.

Ich fahre mit Jens und Matthias zusammen über die berühmt-berüchtigte Leopard Hill Road. Anfangs handelt es sich hierbei um eine sehr gut fahrbare Piste, ich kann die KTM so recht ihrer wahren Bestimmung zuführen.

Die Strecke geht dann in eine Berg -und Talfahrt über - mir fällt dazu nur eins ein: Die schönste Natur-Achterbahn der Welt, Wahnsinn! Das Auf und Ab nötigt uns all unser fahrerisches Können ab, vor allem bergab schiebt mein Supertanker mächtig über das Vorderrad. Ich staune über Jens, wie er mit seiner Transalp das Gelände meistert,



Matthias ist ohnehin ein ~~alter~~ Offroad-Hase. Die Strecke führt über schmale, stark abschüssige Abschnitte, die höchstens noch mit einem guten 4x4 zu befahren sind. Kein Wunder, dass es hier keinen Gegenverkehr gibt - ab und zu grüsst uns höchstens mal ein Bauer, der uns mit seiner Hacke entgegenkommt. Die Leopard Hill Road endet nach ca. 50 Kilometern und geht in eine sandige, schmierige Piste über. Auch hier hat es die Nacht zuvor geregnet. Wir erreichen die Fähre über den Sambesi, davor und danach wird es nochmal richtig schlammig aber nach wenigen Kilometern sind wir am Ziel, der Gwabi-Lodge

(<http://www.gwabiriverlodge.com/>).

Wir sind mächtig froh, wieder mal eine schwierige Piste ohne Sturz hinter uns gebracht zu haben. Die Sonne lacht uns freundlich zu, endlich wieder ein Tag an dem unsere Zelte trocknen können. Am Nachmittag machen wir eine Bootsafari: Elefanten, Vögel und Nilpferde hautnah, ein wunderbares Naturerlebnis. Die untergehende Sonne spiegelt sich im Wasser des Sambesi. Wir genießen den Fahrtwind im Boot. Den lauen Abend am Ufer des Flusses lassen wir an der Bar der Lodge ausklingen.



Sa, 15.11.2008

Am Morgen ist wieder zügiges Packen angesagt, heute sind über fünfhundert Kilometer abzuspuhlen. Wir fahren das erste Teilstück wieder mal ohne Sozias, nehmen sie an der sambisch-botswanischen Grenze wieder auf und machen kurz danach Halt an einem versteinerten Wald, den sich einige von uns länger ansehen. Ich habe aber ob der grossen Distanz wenig Lust dazu und fahre flott weiter. Die Strecke zieht sich wie Kaugummi, endlose Geraden durch immergleiche Landschaften. Wir machen in Choma, an dem sehr sehenswerten Crafts Museum (http://www.xtremezambia.com/arts/choma_museum/choma_museum.html) zusammen mit der Truck-Besatzung Mittagspause. Nach einem kurzen Rundgang durchs Museum setzen wir unseren Weg fort und treffen bald darauf auf Thomas und Petra, die durch einen Platten am Hinterrad ausgebremst wurden. Wir fragen ein paar Einheimische, ob wir die Reparatur im Schatten eines Hofes durchführen dürfen und schon bald ist das Loch geflickt. Die Freundlichkeit der örtlichen „Helfer“ sollen wir anschliessend mit barer Münze bezahlen, was uns dann doch sehr ärgert...

Die vermeintlich durchgängige Teerstrasse geht ca. hundert Kilometer vor Livingstone in eine Piste über, es wird schmierig und meine Sozia fühlt sich zunehmend unwohl.

Es sind noch siebzig Kilometer bis Livingstone an den Victoria Falls, wir überholen den Truck und da ich nicht weiss, wie viel schlammige Piste noch vor uns liegt, lasse ich sie lieber umsteigen. Kurz danach haben wir wieder Teer unter den Rädern, es geht in die übelste Schlaglochpiste über, die ich je gesehen habe. Zeitweise fahre ich lieber auf der Piste am Strassenrand, da mich das ständige Ausweichen nervt und man so nur recht langsam vorankommt. Wir treffen auf die übrigen Fahrer an der Waterfront Lodge (<http://www.safpar.com/waterfront/index.htm>), wo einige schon der Müdigkeit Respekt zollen und sich ein Nickerchen auf dem Rasen gönnen. In der edlen, sauberen Lodge entdecken wir die Terrasse der Bar, die gleich am Sambesi liegt und freuen uns auf den Abend. Wir sind schwer enttäuscht, als der Truck eintrifft und wir die Nachricht erhalten, dass wir umziehen müssen in eine andere Lodge. Die Bushfront-Lodge ist dann auch etwas kleiner und bietet wenig sanitären Komfort und viele Mücken (was aber normal ist hier am Fluss).



So, 16.11.2008

Wir haben heute Gelegenheit, die Viktoria-Fälle zu besichtigen. Inmitten des ansonsten platten Landes haben sich gigantische Risse in der Erdkruste aufgetan und lassen den Sambesi auf mehreren Kilometern Breite in die Tiefe stürzen. Leider sind wir während des Überganges der Trocken -zur Regenzeit hier, der Sambesi und somit auch die Fälle führen noch sehr wenig Wasser. Wir begehen die Fälle am Vormittag, den Nachmittag reservieren wir uns für einen Flug mit einem Microlight. Es ist das erste mal, dass wir so was machen. Wir überfliegen einmal die Fälle, drehen eine Runde über den Sambesi und sehen dabei eine winzig winzig kleine Elefantenherde, nein wie putzig. Fasziniert kehren wir nach einer viertel Stunde Flug zum Flugplatz zurück und werden das Grinsen nicht mehr los. Am Abend gönnen wir uns ein nobles Dinner in einem Restaurant und beschliessen den Abend bei einem Becher Wein im Camp, unterhalten von grossen Spinnen, die den Boden bevölkern.